

DIE BEDEUTUNG DES LADINISCHEN FÜR DIE GERMANISTIK *)

Seit mehr als 1200 Jahren leben Ladinler und Deutsche in Südtirol neben- und miteinander. Ihre Kulturberührungen spiegeln sich in gegenseitigem Geben und Nehmen von Namen und Wörtern.

Gut unterrichtet sind wir über den Fluß von Lehnwortgut aus dem Zentralladinischen ins Bairisch-Österreichische durch zwei Arbeiten, eine längere von Elmar Schneider¹⁾ und einen Aufsatz von Egon Kühebacher.²⁾

Gewisse Wörter sind schon recht früh aus dem Zentralladinischen ins Bairische gedrungen. Dazu gehört *Grante(n)*³⁾ für "Preiselbeere", das schon in altdeutscher Zeit ins Deutsche gelangt ist. Es ist nicht nur in deutschtirolischen Mundarten vorhanden, sondern auch im Draugebiet, ja wir finden es bis zur Donau und sogar in den südbairischen Sprachinseln (Fersental, Camporovere, Bosco di Asiago)⁴⁾ einschließlich von Gottschee in Krain.

Ein zweites ladinisches Lehnwort, das große Verbreitung fand, ist *Ferggel*⁵⁾ für Traggestelle verschiedener Bauart, wie sie beim Transport von Heu oder zum Tragen von Heiligenstatuen bei Prozessionen Verwendung finden. Auszugehen ist von einem lat. *ferculum, fercula*, das im Grödnischen als *fiërtla* erscheint, im Buchensteinischen als *fierkla*, im Fassanischen als *fierkia*. Sicherlich ist dieses Wort vom Ladinischen in die deutschen Mundarten Südtirols ausgestrahlt worden. Es ist aber auch im Friaulischen vorhanden (*fiërkla, fiërkula*) und mag von hier aus ebenfalls weitergetragen worden sein.

*) Gekürzte Fassung eines Vortrages, gehalten am 26.11.1985 anlässlich des Symposiums zum Jahr der Ladinler in Wien.

1) Elmar Schneider: Romanische Entlehnungen in den Mundarten Tirols, Innsbruck 1963.

2) Egon Kühebacher, Ladinisches Sprachgut in der Tiroler Mundart, in: Ladinien. Land und Volk in den Dolomiten, Bozen 1963/64, S. 222-244.

3) Vgl. Heinrich Kuen, Bair. Granten "Preiselbeeren", ein ladinisches Lehnwort, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literatu-

ren, 1923, 78. Jg., S. 113-115. Elmar Schneider, op. cit., S. 552 f.

4) Vgl. Elmar Schneider, op. cit., S. 553: "Von den Sprachinseln haben wir Ableger im trient. Dialekt, erkenntlich an der germ. Erstbetonung: *grànteni (...)*".

5) Vgl. Elmar Schneider, op. cit., S. 553. Eingehend handelt über das Wort *Ferggel* Carla Mercato, Sul nome "fercola", strumento per la portatura dell'area alpina orientale, in: Atti del Convegno su problemi di un territorio: L'esperienza trentina fra storia e attualità, Trento 1981.

Einzelne weniger bekannte Lehnwörter sind aus dem Ladinischen ins Eisacktal gewandert, etwa *tšafēgn*⁶⁾ für "kleiner einfacher Schlitten", ein Wort, das in der Brixner Gegend üblich ist. Im Buchensteinischen und Ampezzanischen tritt der Ausdruck als *tšaféte* bzw. *tsafétes* für "Fußeisen" auf, im Grödnerischen als *tšafa* "Sperreisen an der Schlittenkufe". Bekannt ist vielleicht das Wort *palntšīn*⁷⁾ u.ä. aus lad. *palantšīn* "offener Gang an den Seiten der Scheune". In einigen Fällen kann man sich allerdings Schneiders etymologischen Auffassungen nicht anschließen, z.B. will er das in Osttirol in ehemals slawischen Gebieten vorkommende Wort *(n)aunitsn* für "Hagebutte" mit zentrallad. *aunitsš* für "Erle, Bergerle" verbinden.⁸⁾ In meiner "Mundartkunde Osttirols" konnte ich jedoch zeigen, daß dieses Wort aus slaw. *jagodnica* zu *jagoda* "Beere" gehört. In Kals, wo Vertreter dreier Völkerschaften nebeneinander lebten, sind noch heute in verschiedenen Ortsteilen drei Ausdrücke für "Hagebutte" vorhanden: das deutsche *Hundsbeere*, das romanische *Presól* und das slawische *Naunitze*.⁹⁾

Aufschlußreicher für die Germanistik als diese aus dem Ladinischen ins Tirolische und übrige Bairisch-Österreichische gedrungenen Wörter sind jene, die aus dem Deutschen hinübergenommen wurden ins Ladinische. Besondere Verdienste um ihre Erforschung erwarb sich Heinrich Kuen.¹⁰⁾ An ihrer Lautgebung, die nach der Übernahme ins romanische Sprachleben keinen germanisch-deutschen Lautgesetzen mehr unterworfen war, läßt sich für den Germanisten vieles ablesen. Ein Beispiel dafür, das Eberhard Kranzmayer mehrfach angeführt hat, ist das grödnische *šipa* für "Glasscheibe, Scherbe, Schießscheibe, Glas als Stoff" (Lardschneider S. 347). Lardschneider gibt als Etymologie mhd. *schibe* (mit kurzem i!) an. Dies stimmt nicht ganz. Wir müssen von einem Zustand zwischen dem Ahd. und dem Mhd. ausgehen. Zwar ist ahd. *skīpa* schon zu *šīpa* geworden. Aber das durch die II. Lautverschiebung entstandene intervokalische *-p-* ist noch nicht rückgebildet worden. Diese Rückbildung ist um 1100 erfolgt. Die Entwicklung von *sk* und *š* kann zeitlich nicht weit davor liegen, sodaß der Entlehnungszeitpunkt mit 1100 angenommen werden kann.

6) Vgl. Elmar Schneider, S. 554.

7) Vgl. Elmar Schneider, S. 554.

8) Vgl. Elmar Schneider, S. 554.

9) Vgl. Maria Hornung, Mundartkunde Osttirols, in: Studien zur österr.-bair. Dialektkunde 3, Wien 1964, Karte 20.

10) Vgl. Heinrich Kuen, Der Einfluß des Deutschen auf das Rätoromanische, in: Ladinia II (1978), S. 35-49; ders., Die deutschen Lehnwörter in der ladinischen Mundart von Buchenstein (Fodom, Livinallongo) und ihre chronologische Schichtung, in: Stimmen der Romania (Festschrift für W. Theodor Elwert zum 70. Geburtstag),

Wiesbaden 1980, S. 681- 696.

Vgl. ferner Josef Misch, Deutsche Worte im Ladinischen, in: VII. Programm des F.B. Privat-Gymnasiums am Seminarium Vincentinum, Brixen 1882; Hannelore Novak, Die deutschen Lehnwörter im Ladinischen des Gadertales, Diss., Wien 1963; Elmar Schneider, Einige Entlehnungen aus dem Alt- und Mittelhochdeutschen ins Zentralladinische, in: Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie (Festschrift für Karl Finsterwalder zum 70. Geburtstag), Innsbruck 1971, S. 135-142.

Nicht immer geht es um lautliche Entlehnung eines Wortes aus dem Deutschen ins Ladinische, sondern vielfach um Bedeutungslehnwörter, um Nachbildungen. Ein Beispiel dafür ist grödnisch *tšòfes dal tèune* für "Alpenrosen". Das deutschmundartliche Vorbild dafür ist tirolisch *Donnerrose* (lüsenerisch *tondərroāse*) so benannt, weil die Alpenrosen dem Volksglauben nach den Blitz und mit ihm den Donner anziehen sollen.

Ein Blick in Lardschneiders Grödnner Wörterbuch genügt, um sich einen Begriff von der Fülle der aus dem Deutschen ins Ladinische gedrun- genen Lehnwörter zu machen. Eberhard Kranzmayer hat unter zusätzli- cher Heranziehung der einschlägigen Werke von Theodor Gartner¹¹⁾ einer- seits die lautlichen Entsprechungen, andererseits den ins Ladinische über- nommenen Wortschatz nach Sachgruppen zusammengestellt. Ich möchte hier als seine Nachlaßverwalterin aus den einschlägigen, in Vorbereitung zum Druck befindlichen Manuskripten einige Proben vorlegen. Die deutschmundartlichen Entsprechungen des dem Grödnischen benachbar- ten Gebietes wurden den Sammlungen der Wörterbuchkommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften entnommen. Insbesonde- re war eine handschriftliche Wörtersammlung von Georg Prosch über die Mundart von Lüssen für den Vergleich wertvoll.¹²⁾ Was die Lehnwörter, die aus dem Trentinischen ins Grödnische gelangten, betrifft, wurden ver- schiedene Wörterbücher zu Rate gezogen, u.a. der *Vocabolario Trentino- Italiano* von Vittore Ricci.¹³⁾

Untersucht wurden u.a. die Sachbereiche "Tierzucht", "Wald und Feld", "Haus und Küche", "Kleidung, Gewerbe und Handwerk", "Handel, Geld, Reise", "Gesellschaftsleben, Unterhaltung, Spiel". Diese Sachgebiete wurden wieder in viele Untergruppen und einzelne Wortfelder unter- gliedert. Für alle liegen Zahlen für Einzelwörter sowie Prozentberechnun- gen vor. Aus der jeweiligen Anzahl von ladinischen Erbwörtern und Neubildungen, von deutschen, trentinischen und schriftitalienischen Lehnwörtern lassen sich kulturhistorisch interessante Schlüsse ziehen. Das Gebiet "Tierzucht" wurde untergliedert in "Bezeichnungen für Tiere", "Tierpflege", "Krankheiten", "Stall", "Alm", "Zurufe an Tiere", "Reit- kunst", "Fuhrwerkswesen". Dabei zeigte sich, daß die deutschen Lehn- wörter insgesamt 28% ausmachen und die trentinischen 9%. 42% sind ladinisches Erbgut, 15% Neubildungen, 6% fraglicher Herkunft. Einzelne fehlerhafte Deutungen sind sicher nicht auszuschließen; diese dürften aber das Gesamtbild nicht wesentlich verändern.

11) Theodor Gartner, *Die Grödnner Mundart*, Linz 1879; ders., *Raetoro- manische Grammatik*, Heibronn 1883.

12) Von diesem Autor stammen auch zwei Publikationen über die Lüsse- ner Mundart: *Grammatik der Lüsse-*

ner Mundart, Hs. Diss., Innsbruck 1908; ders., *Die Hilfsverba in der Lüsse- ner Mundart*, in: *Zeitschrift für deutsche Mundarten*, 1909, S. 363 ff.

13) *Ristampa anastatica dell'edizione di Trento 1904*, Arnaldo Forni Editore, 1974.

Der deutsche Lehnwortanteil ist beim Begriff "Tiere" besonders hoch. Bei "Wald und Feld" beträgt er z.B. nur 17%, bei "Haus und Küche" schnellert er wieder auf 26% hinauf. Bei "Kleidung, Gewerbe und Handwerk" sind es gar 29%, bei "Handel" 24%, doch schlägt das Trentinische hier mit 37% noch viel höher zu Buche. Im Bereich "Gesellschaftsleben" hat das Deutsche 36%, das Trentinische 34% zu verzeichnen. Bei "Recht und Verwaltung" liegt das Deutsche bei 20%, das Trentinische bei 50%.

Betrachtet man einen dieser Wortbereiche im besonderen, so zeigt sich wieder große Unterschiedlichkeit in den Untergruppen. Für die Bezeichnung der Tiere selbst, ihre Pflege und besonders für die Almwirtschaft liegt durchwegs ungestörtes ladinisches Erbgut vor. Dies ist ja weithin in deutsch-romanischen Sprachberührungsbereichen so der Fall. Die romanische Almwirtschaft, die in den Alpen altansässig ist, hat ja ihrerseits sehr viel Wortgut an die bairischen Siedler abgegeben. Man denke nur an Wörter wie *Brente* "Milchgefäß", *Sechter* "Melkeimer" und viele andere. Hingegen stehen auf dem Gebiet des Fuhrwerkswesens 47% deutsche Wörter 27% ladinischen gegenüber. Aus dem Trentinischen stammen hier nur 9%. An Neubildungen gibt es 12%, fraglicher Herkunft sind 5%. Auch bei "Zurufen an Tiere" stehen die deutschen diesmal mit 92% an der Spitze. Bodenständige ladinische Ausdrücke sind nicht verzeichnet. Bei den Ausdrücken für die Reitkunst teilen sich die 67% Lehnwörter aus dem Trentinischen und die 33% aus dem Deutschen den gesamten Hundertsatz.

Unter den eigentlichen Bezeichnungen für Tiere, von denen wie gesagt 47% ladinische Erbwörter sind, nehmen die 24% deutsche Ausdrücke eine ganz bestimmte Stellung ein. Es handelt sich vorwiegend um besondere Vorstellungen, vor allem Farben, und um abfällige Bezeichnungen. Diese Beobachtung konnte ich in umgekehrter Form in der deutschen Sprachinsel Pladen/Sappada in Karnien machen. Dort wird der gute Käse deutsch als *kxāze*, der schlechte romanisch als *tšuts* bezeichnet. Der *guitn zuppe* steht die schlechte (romanisch bezeichnete) *škalóutra* gegenüber. Auch Schimpfwörter und Flüche sind vorwiegend romanisch.

Im Grödnischen ist *rëfla* (Lardschneider Nr. 4274) das Wort für "alte, magere Kuh" dem bair.-österr. *Riffel* gleicher Bedeutung entnommen. Das ist ein kammartiges Gerät, mit dessen gerippter Struktur der knochige Körper einer solchen Kuh verglichen wird. Der grödnische Ausdruck für "altes Pferd" *áka* (Lardschneider Nr. 70) und *hòka* (Lardschneider Nr. 1868) ist wohl zu deutsch *Hacke* zu stellen, wobei *áka* eine Entlehnung aus dem Ahd. ist¹⁴⁾, *hòka* aus dem Mhd. schon mit bairischer Verdampfung stammt.

14) Allerdings erst übernommen nach bereits abgeschlossener Palatalisierung von *-ka*. Vgl. dazu Lois Craffonara, Zur Palatalisierung von CA und GA in den Sellatälern, in: Ladi-

nia III (1973): "Sicher ist aber, daß dieser Lautwandel bereits im ersten Jahrtausend begonnen hat und noch vor der Jahrtausendwende abgeschlossen war (...)" (S. 88).

Wir stellen im Deutschen ähnliche Vergleiche an, wenn wir von einem Pferd sagen, es sei ein "alter Krampen". Verhaltensweisen von Tieren werden ebenfalls gelegentlich mit deutschen Lehnwörtern benannt: grödn. *bəzə*, *bəjza* (Lardschneider Nr. 441) aus deutschem *bisen* "wild, mit hocherhobenem Schwanz herumrennen" (von Rindern, die von Insekten gestochen wurden). Die Grundbedeutung ist im Deutschen "mit einem Besen rühren, schlagen".¹⁵⁾ Umstritten ist die Etymologie von grödnerisch *bulé* "brüllen" (vom Rind). Bei Lardschneider wird auf Zusammenhang mit *bulo*, einem scherzhaften Wort für Stier, angespielt. Wahrscheinlicher wäre jedoch die Zurückführung auf ahd. *bullôn* "ertönen"; neben diesem muß ein schwaches Verbum **bulljan* als Vorläufer von mhd. *büllen* bestanden haben. Dieses wurde zum Ausgangspunkt des verbreiteten bairisch-österreichischen Wortes *billn* "brüllen" mit Umlautentrundung.¹⁶⁾ Das grödnische Verbum *vinslé/vinstlé* (Lardschneider Nr. 6271) ist jedenfalls aus deutschem *winseln* abzuleiten. Das Grödner Adjektiv *štjěrn* (Lardschneider Nr. 5392) wird für rote Rinder mit weißem Kopf gebraucht. In Tirol und Kärnten kommt *Sterna* als Name für Kühe mit weißem Stirnfleck vor.¹⁷⁾ Das Adjektivum *plas* (Lardschneider 3913) gebraucht man von einem Rind mit einem über das Gesicht herunter verlaufenden weißen Streifen. Ihm entspricht genau das bair.-österr. *Blass* für "weißer Fleck" und für "Tier mit einem solchen".¹⁸⁾ Auch das Adjektivum *tigrà* "getigert, gefleckt" (Lardschneider Nr. 416) könnte hierher gehören, aber auch ital. *tigrato* kann, wie Lardschneider angibt, dafür maßgeblich sein. Die Benennung von Tieren mit Lehnwörtern erklärt sich aus dem Viehhandel mit anderssprachigen Nachbarn.¹⁹⁾ Bei den Farbbezeichnungen ist es interessant, daß *práun* für "braun" (Lardschneider Nr. 288) nur dann gebraucht wird, wenn es sich um Tiere handelt.²⁰⁾ Sonst wird das Erbwort *rós* (Lardschneider Nr. 4429) verwendet.

Unter den wenigen deutschen Wörtern des Almwesens findet sich bemerkenswerterweise *žmàuts* für "Butter" (Lardschneider Nr. 5118) aus deutschem *Schmalz*, wobei die Entwicklung von deutschem *al* zu lad. *au* bei älteren Lehnwörtern mehrmals zu beobachten ist, z.B. in *fanzjěuta*, *fantsiauta* (Lardschneider Nr. 1367) "gefüllter Krapfen" aus mhd. *pfanzelte*. Auch grödn. *tsigər* "Zieger, brauner, harter Reibkäse", mhd. *ziger* (Lardschneider Nr. 6383) entstammt dem Deutschen, wo es sich jedoch meist um eine Art von weichem Topfenkäse handelt. Auch grödn. *tšót* für "Quark, Topfen" (Lardschneider Nr. 852) aus ahd. *scotto* kam über das

15) Vgl. Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich, Wien 1963 ff., 3. Bd., Spalte 220 f.

16) Vgl. Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich, 3. Bd., Spalte 1348 f.

17) Vgl. Josef Schatz, Wörterbuch der Tiroler Mundarten, II. Bd., Innsbruck 1956, S. 602. – Ich selbst fand dafür Belege im Mölltal (Kärnten).

18) Vgl. Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich, 3. Bd., Spalte 284 ff.

19) In der Sprachinsel Pladen z.B. erhält eine aus Karnien angekaufte Kuh den Namen *Carnia*.

20) Vgl. auch Heinrich Kuen, Die ladinischen Farbwörter, in: *Ladinia II* (1978), S. 51 ff.

Deutsche. Es geht seinerseits auf vulglat. **excocta* "Molken"²¹⁾ zurück. Im Friaulischen ist es als *scuete* eine direkte Weiterbildung aus dem Vulgärlateinischen. Auch im Tirolischen ist Anlaut mit *tš* statt mit *š* allein verbreitet. Die bei Lardschneider angeführte Etymologie aus lat. *jutta* "Brühe" ist unhaltbar. Dieses Wort wurde übrigens aus dem Romanischen ins Deutsche entlehnt und findet sich z.B. als *Jutte* im Osttiroler Iselgebiet für "Molken aus süßer Milch". Es steht neben vielen anderen romanischen Wörtern des Almwesens, die in deutsche Mundarten aufgenommen wurden, wie tir.-kärnt. *kxāser* für "Almhütte" (vgl. gadert. *čaža:ra* aus lat. **casearia*), eisacktalisches *špres* für "Topfen" (vgl. gadert. *špres* aus vulglat. *expressu*), westtir. *gampe* "freier Platz vor der Almhütte" (vgl. gadert. *čamp* aus lat. *campu*), westtir. *tāie* für "Almhütte" aus rom. *teja* (aus **attegia*).

Relativ junge Entlehnungen aus dem Deutschen ins Grödnische stellen die Zurufe an Tiere dar. Dazu gehören: *è, èha* für "halt" an Zugtiere (Lardschneider Nr. 1281), *hot* für "nach rechts" (Lardschneider Nr. 1871), *bist* "nach links" (Lardschneider Nr. 474) aus deutsch *wist* (mhd. *winster* "links"), *trit* "mach einen Tritt" (Lardschneider Nr. 5977a), *tserúk* "zurück" (Lardschneider Nr. 6364). Es finden sich ferner: *sè* (Lardschneider Nr. 4622) "nimm" (Lockruf für Schafe, denen man Leck geben will), entsprechend tir.-kärnt. *sē* bzw. *šea, nòš* (Lardschneider Nr. 3380) "Schwein, Lockruf an dieses", *us* "Hetzruf für Hunde", zu deutsch *huss, kats* (Lardschneider Nr. 2064) Zuruf an die Katze, um sie zu verjagen (in einer im Deutschen kaum bekannten Verwendung).

Zum Vergleich sei noch aus dem Kapitel "Wald und Feld" auf Lehnwörter für wildlebende Tiere eingegangen. Hiezu zählen *kròt* "Kröte" (Lardschneider Nr. 2773), *mèder* "Marder" (Lardschneider Nr. 2905), wegen des *è* für altgrödn. *a* vor 1500 übernommen²²⁾, wegen des bair.-österr. *r*-Schwundes aber erst nach 1200 entlehnt, *flütermòs* "Fledermaus" (Lardschneider Nr. 1512), *këifer* "Käfer" (Lardschneider Nr. 2080), *krëibes* "Krebs" (Lardschneider Nr. 2231), *plìntžlajx* "Blindschleiche" (Lardschneider Nr. 3932), *kràitsoter* "Kreuzotter" (Lardschneider Nr. 2213), *tàtermandl* "Wassermolch" (Lardschneider Nr. 5729) aus dem in Süd- und Osttirol sowie in Nordwesttirol verbreiteten Wort *Tattermandl* (wohl wegen der schwarzen Farbe "Tatarenmännlein, Kobold" genannt), *žnèk* "Schnecke" (Lardschneider Nr. 5148), *špòts* "Spatz" (Lardschneider Nr. 5320).

Umgekehrt gelangten aber, alle schon in althochdeutscher Zeit einge-deutscht, aus dem Romanischen in die Eisacktaler deutsche Mundart: *klair* für die Haselmaus (vulglat. *glire*, zu lat. *glīs, glīris*), *grātša* für den Häher (aus vulglat. **coracia* zu lat. *corax* "Rabe", vgl. ait. *coracia* "Mandelkrähe"), *tšafitta* "Kauz" (vgl. grödn. *tšafita*, gadert. *tšuita*). Das Geben und Nehmen zwischen den beiden Völkern war also ein gegenseitiges.

21) Wilhelm Meyer-Lübke, Romanisches etymologisches Wörterbuch, 3. Aufl., Heidelberg 1935, Nr. 2977.
22) Vgl. Heinrich Kuren, Zur Chronolo-

gie des Übergangs von *a > e* im Grödnischen, in: Zeitschrift für romanische Philologie, Bd. 43 (1923), S. 67-77.

Auch bei den Namen für die Vögel, die im Vogelfang und -handel eine Rolle spielen, findet man ein ähnliches Verhältnis: neben grödn. *bòxtla* "Wachtel", *f(l)iñk* "Fink", *këulomp* "Schwarzdrossel, Kohlamsel", *kimpl* "Gimpel", *mòz(u)la* "Meise" und *tsàjzl* "Zeisig" wanderten nach J.B. Schöpf²³⁾ die Vogelnamen *Fornell* "Hänfling", *Merl* "Amsel", *Galander* "Haubenlerche", *Spabiauuser* "Schwarzdrossel", *Pàsserle* "Blauamsel" ins Tirolische.

Weniger ausgeglichen ist das Verhältnis zwischen dem Ladinischen und dem Deutschen in allen jenen Bereichen, in denen man es mit handwerklichen oder industriellen Erzeugnissen sowie mit dem Geldwechsel zu tun hat.

Für den Germanisten ergeben sich neben der Wortschatzuntersuchung besonders interessante Schlüsse aus den Lautverhältnissen. Wertvolle Hinweise hiezu finden sich bei Heinrich Kuen.²⁴⁾ Werfen wir nun einen Blick auf die Entwicklung des *a*-Lautes, wenn er in Lehnwörtern aus dem Deutschen ins Grödnische gelangt. Mhd. *â* und *a* wurden zunächst als *a* entlehnt, mit dem rom. langen *ā* um 1600 jedoch vor Lenis zu grödnischem *ǣ* entwickelt: *vela* aus mhd. *wal*, ahd. *wala* "Wahl" (Lardschneider Nr. 6198), *grop* aus *gêrhabe* "Vormund" (Lardschneider Nr. 1814), *veža* "Wasen, Rasen" aus mhd. *wase* (Lardschneider Nr. 6240). Vor *r* + Konsonant wurde rom. *a* ebenfalls zu *ǣ*, aber auch deutsche Entlehnungen wie *žvèrta* "Schwarte" aus deutsch *swarta* oder *štèrk* "stark" (Lardschneider Nr. 5381) aus mhd. *starc* sind davon betroffen. In der Sequenz -VKV# trat im Grödnischen oft keine Längung ein, was die Erhaltung des *a* bewirkte,²⁵⁾ z.B.: *prata* "Braten", aus mhd. *brâte* (bair. *prâte*, Lardschneider Nr. 4013), *trat* "Schusterdraht" aus mhd. *drât*, *kràma* "Warentrage oder Hausierer" (Lardschneider Nr. 2216) aus deutsch *krâme* zu mhd. *kramaere* "Krämer". Stand das deutsche *a* jedoch in geschlossener Silbe, so blieb es so wie das *ā* romanischer Herkunft bestehen: *àndli*, *àndlàs* (Lardschneider Nr. 109) aus mhd. *antlâz* für "Fronleichenam" (eigentlich "Ablaßtag"), *flàštər* für "Pflaster" (Lardschneider Nr. 1488). Schon am Anfang des 13. Jhs. beginnen bair.-österr. *â* und *a* sich der verdumpften Form *ǣ*, *ǣ* anzunähern. Dies beweisen uns u.a. die einschlägigen Belege in den Sprachinseln Zarz, Deuschrut, Gottschee und Zahre. Auch die nunmehr ins Grödnische gelangenden deutschen Wörter weisen dort diese Verdampfung auf: grödn. *bòxtla* "Wachtel", *gòla* "Galle", *kòndla* aus tir. *kxòndla* "Kanne", *ròtsa* aus tir. *rotse* "Ratte". Geschlossenes *o* aus *a* findet sich in einigen Fällen, wie *mòngn* "Mange(l), Bügelholz" aus tir. *mòng*, mhd. *mange* (Lardschneider Nr. 3062), *òldərlə* (*òlderle* Lardschneider Nr. 3510) "Kesselflicker" zu bair. *allerlai*, tir. *òldərloa* für eine Person, die allerlei kleine Arbeiten über-

23) Tirolisches Idiotikon, Innsbruck 1866.

24) Heinrich Kuen, Dolomitenladinische Orte im Munde der Deutschen, in: Rätoromanisches Colloquium Mainz, Romanica Aenipontana X, Innsbruck 1976.

25) Vgl. Lois Craffonara, Zur Stellung der Sellamundarten im romanischen Sprachraum, in: Ladinia I (1977), bes. S. 96 f.

nimmt. Nach Eisacktaler Art kommt es in geschlossener Bildung zur Ausbildung eines geschlossenen *ó*: *àufertók* aus dt. *Auffahrtstag* für Christi Himmelfahrt, *gór* "gar, sogar" (Lardschneider Nr. 1778), *šót* (Lardschneider Nr. 4886) "schade!".

So sind die Grödner Lautungen ein feines Barometer, das es uns erlaubt, Zuordnungen zu bestimmten deutschen Sprachzuständen verschiedener Zeiten zu treffen. Die entlehnten Wörter und Lautentsprechungen sind für beide Seiten – für die Germanistik wie für die Romanistik – höchst aufschlußreich und lassen uns das innige Verwobensein der beiderseitigen Sprach- und Kulturgeschichte erkennen.

REGOLE D'AMPEZZO

VOCABOLARIO AMPEZZANO

coordinato
dal
Prof. Enzo Croatto

edito a cura della
CASSA RURALE ED ARTIGIANA
DI CORTINA D'AMPEZZO

Stampa Tipografia Piave - Belluno - 1986